

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Verlagsstellen vierteljährlich Mk. 1,95 bei den Agenten monatlich 60 Pfg. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzelle 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vordrucknahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Loth 453, Amt Frankfurt a. M.

Uebersicht.

Dem bisherigen Bürgermeister von Zabern, Knopfer, der wegen seiner Haltung bei den Zaberner Vorgängen bekannt war, ist die Bestätigung des Statthalters nicht erteilt worden. Er war bei der Gemeinderatswahl mit 17 von 23 Stimmen von den Mitgliedern gestützt worden.

In den Gewässern um Groß-Berlin erkrankten am gestrigen Sonntag beim Baden nicht weniger als 8 Personen. Unter ihnen befindet sich auch der Leutnant der Reserve, Freyberg von Ziegel aus Wilmersdorf.

In der Grube Bäckstein am Rathsberge bei Bad Gastein, kamen ein Obersteiger und 11 Bergleute durch Kohlenoxydgas ums Leben. Vermutlich hat das Unglück einen so großen Umfang angenommen, weil mehrere Bergleute einem durch Gase gefährdeten Bergmann zu Hilfe kommen wollten. Bei diesem Veruche kamen dann auch die Gasmannschaften um.

Im Auftrage des französischen Ministers des Innern wurde in Arrens gestern ein gewisser Gelece verhaftet. Dieser hatte in einem anarchistischen Blatte, das sich „Le grand soir“ (der große Abend) nennt, einen Artikel veröffentlicht, indem er die Ermordung des Thronfolgerpaars billigte. Auf Grund des Artikels wurde gegen ihn Anklage wegen Aufreizung zum Mord und Vergehens gegen das Preßgesetz erhoben.

Infolge des Bäderzustandes in Nostalau ist eine angeheure Protuberierung eingetreten und der Preis steigt täglich nach. Die ärmere Bevölkerung befindet sich in einer schlimmen Lage. Eine große Anzahl Bäderkneipen hat ihren Betrieb einstellen müssen, insgesamt feiern 8000 Arbeiter.

Die erste Division des zweiten italienischen Schlachtschiffgeschwaders und sechs Torpedojäger verließen am Samstag Spezia, um den Herzog der Abruzzen in Genoa an Bord zu nehmen und sodann unter dem Kommando des Admirals A. d'Azze in unbekannter Richtung in See zu gehen.

Der österreichisch-ungarische Kreuzer „Szigetvár“, der vor Smyrna lag, hat Befehl erhalten, sofort nach Balona auszulaufen.

In der Nacht von Samstag zum Sonntag wurde die Stadt Durazzo durch einen Angriff der Aufständischen brunnahigt. Das Gefecht, unterstützt durch Maschinengewehr- und Schiffskanonenschauer, dauerte länger als eine Stunde. Der Kreuzer „Vesulau“ landete 120 Mann, die aber nicht zum Eingreifen kamen. Der deutsche Gesandte hatte im Kreise der Freiwilligen eine Besprechung mit den Führern, der sein Bedauern über die in den letzten Tagen vorgekommenen Streitigkeiten unter den Freiwilligen ausdrückte.

Nach Meldungen, die an Wiener unterrichteter Stelle eingetroffen sind, hat sich die Lage in Balona wesentlich gebessert. Die Epiroten sollen ihren Vormarsch auf Balona eingestellt haben und wieder an die Nordgrenze des nördlichen Epirus zurückgezogen sein.

Die größte Epirotische der Saison lagert über Kewhorst. Es besteht nicht die geringste Aussicht auf ein Nachlassen der heftigen Hitze. Im Laufe des gestrigen Tages wurden wiederum drei Todesfälle durch Stichschlag gemeldet, ebenso eine größere Anzahl von Erkrankungen.

Der belohnte Märtyrer Hanf.

Herr G. J. Walth, genannt „Hanf“, der sich den deutschen Gerichten so mannhaltig entzog, um Francoje zu werden wie seine Väter — Württemberger gewesen sind, dürfte alsbald der Held größerer französisch-nationalistischer Operationen werden. Einmal weilen jetzt der Begeisterungsboom freilich erst langsam ein. Um ihn etwas zu beschwingen, hat Herr H. Grumbach, ein sozialistischer Agitator aus Wülhausen, ein gutes Beispiel gegeben. Bei den letzten Gemeinderatswahlen in Kolmar hatten die Liberalen und Sozialdemokraten gemeinsame Sache gegen die Nationalisten gemacht. Herrn „Hanf“ als nationalistische Parteiführer ärgerte das nicht wenig, und um seinem Zorne Ausdruck zu geben, veröffentlichte er eine seiner bekanntesten literarischen und geschmackvollen Karikaturen, worauf er den Liberalismus und die Sozialdemokratie als zwei Inhälerter abzeichnete, die den vornehmen Nationalisten (er trägt sogar einen Jellidier) in einer dunklen Fortschrittstraße menschenfisch ergötzen. Da er sich durch das Vertritt des sozialdemokratischen Jubiläers getroffen fühlte, strengte der Agitator Grumbach gegen Herrn „Hanf“ die Beleidigungsklage an.

Nun aber, nachdem „Hanf“ durch seine beispielg Berurteilung und seine mäßige Anstrengung ein französischer Nationalist geworden ist, hat „Genosse“ Grumbach eifrig an Pariser Mütter telegraphiert, daß er nun ein Mittel habe, um persönlich gegen die Bestrafung „Hanf“ zu protestieren: Obwohl „Hanf“ eine „niederträchtige und verleumdende Karikatur“ gegen die Kolmarer Sozialdemokraten veröffentlicht habe, siehe er, „Genosse“ Grumbach, keine Privatklage gegen „Hanf“ zurück, um sich mit ihm solidarisch gegen die deutschen Richter zu erklären.

Zwei Ritter, die sich zusammensanden, sind einander wert. Der tapfere „Hanf“ und der großmütige „Genosse“ Grumbach, der noch im Augenblicke, wo ihn der Ekelmut übermannt, dem Gegner die Ablicht der Niedertracht und Verleumdung ausbrüchlich beschweiget.

Eine Anzahl französischer Zeichner, an deren Spitze sich der Karikaturzeichner des „Figaro“, Jorain, befindet, hat eine öffentliche Geldsammlung eingeleitet, um dem Zeichner Hanf beizustehen, und ihm die Vermögensverluste zu ersetzen, die er durch den Verfall seiner Karikatur von 25 000 Mark erlitten hat. Die vom „Figaro“ veröffentlichte erste Liste schließt mit einem Betrag von 1850 Francs ab. Wo Hanf erscheint, kriegt der Klingelbeutel Arbeit. Auch die 25 000 Mark waren zusammengebracht.

Preßstimmen zur Wahl in Labiau-Wehlau.

Die „Konservative Korrespondenz“ schreibt: „Nur wenige, die den Verhältnissen dieses Wahlkreises fernere standen, haben mit einem Siege des Konservativen Kandidaten im ersten Wahlgange gerechnet. Ihnen scheint der Einwand, die Konservativen hätten wiederum nur die Stimmen der Hauptwahl (8356) vom Januar 1912 auszubringen brauchen, geschweige denn die Stimmen (9104) der damaligen Stichwahl, um ihre beiden Gegner (der Sozialdemokratie erhielt diesmal nur 2192 Stimmen) mit einer kleinen Mehrheit von etwa 40 Stimmen zu werfen sehr nahe zu liegen und aus der Seele gesprochen zu sein. Wer das einwendet, beachtet nicht, daß die Entertebeit viele Wähler verhindert hat, ihr Wahlrecht auszuüben. Es gibt stets unübersehbare Säumige, denen das Hemd des eigenen Heims mit seinen Pflichten näher ist, als der Rod der politischen Rechte; auch die Leute sind nicht gerade dünn geblieben, die in großer Seelenruhe beschließen, in der Stichwahl, zu der es nach ihrer Heberzeugung doch kommen müßte, ihre Schuldigkeit zu tun. Andere wieder sind topfischer geworden durch die gewissenlose Agitation des Fortschritts, der neben dem Gespenste des schwarzblauen Blochs, das nun einmal zu seinem eigenen Beslande gehört, die Verwechslung der Leibeigenheit und neue Steuern auf die Schwachen schulden an die Hand malte. Auch die hofische Methode, Konservative Parteibeamte als bezahlte Söldner hinzustellen, trug ihre Früchte. So mag mancher, angewidert von dem Wühlspinn, das die Schrittmacher des Parlamentarismus ihren großen Vorbildern jenseits des Ozeans abgelauscht haben, wachsam dabei geblieben sein. Natürlich ist der Jubel der Fortschrittler groß. Wer bei den allgemeinen Wahlen nur mit einer Null prunken konnte, hat es eilig und nötig, jeden, wenn auch kleinsten Erfolg anzupreisen zu einem großen Siege. Der Fortschritt, als einziger, hat einen Zuwachs von 273 Stimmen zu verzeichnen, welsch ein Triumph! Besonders groß ist die Freude des „Berliner Tagesblattes“ (Nr. 357). Man braucht die Zeitgedanken zu lesen, wie „Erfolg im dunkelsten Obelisk“, „Martyrium des fortschrittlichen Kandidaten“, „Neuauflage des Meternichschen Systems“, um eine Schrecken vor dem Konservativen Allermittelstufen zu bekommen und einen heillosen Kesselpot vor dem Fortschritttotalpoterle, das ihn erschlagen hat. Wählern gelobt der „Bismarck“ (Nr. 192) und mit ihm die Sozialdemokratie: „Unsere Genossen werden jedenfalls dafür sorgen, daß der Kandidat der Zentrumspartei diesmal auf der Strecke bleibt.“ Dem vereinigen Anturum der bürgerlichen und sozialistischen Demokratie gegenüber werden die Konservativen in Labiau-Wehlau alle Kräfte anspannen und die Reuen, Säumigen und Verzögern auszurufen und aufbieten. Wenn jeder Konservative seine Schuldigkeit tut, kann und wird der Wahlkreis von der Partei gehalten werden. Gerade die Tatsache, daß die Konservative Partei am aufrechtsten und beharrlichsten dem Amtsinde, dessen Heberscheiter der Fortschritt ist, die Spitze zu bieten sucht, daß sie ihm so sehr verhaßt ist, wird noch manchen Wähler in Labiau-Wehlau ihr zuwenden.“

Die „Berliner Neuen Nachrichten“ bemerken: „Auch in Ostpreußen herrscht seit etwa zwei Wochen eine trockene Hitze fürchterlicher Art. 27 bis 30 Grad im Schatten. Dabei Erste-Arbeiten und Wählerzusammungen und Wahltag-Agitation zusammen — das ist ein bißchen viel zu gleicher Zeit und nach den schon vorgegangenen Wahl- Agitationen. Dochimmer ist höchste Wählenszeit auf dem Lande. Ansehender deshalb habe die Regierung nach dem Tode des Herrn v. Mollath, des bisherigen Abgeordneten für Labiau-Wehlau, die Festsetzung des Wahltermins so beschleunigt. Die Freiwilligen jureten, weil ihnen dadurch die Gelegenheit zu unmaßlicher und einbringlicher Agitation zugunsten der Konservativen eingeschmälert würde (man hätte aber auch sagen können: zugunsten des Wahlrechts der künftigen Kleinerwählung). Man ist ihnen Wühlus-Apella zu Hilfe gekommen. Infolge der schier tropischen Hitze war im Kreise Labiau-Wehlau die Erste überall im vollen Gange. Auf die Wählerstimmen der Konservativen mußte das am meisten drücken. So erklärt es sich auf ziemlich ungenügende Weise, daß der Konservative Kandidat, Amtsinde Schreyer 804 Stimmen weniger erhielt als seinerzeit Herr von Mollath. Allerdings mußten die Konservati-

ven, die ohnehin schon, nach Graf Westarps Wort, im Reichstag „das bittere Brot der Minderheit“ essen, jetzt alle Kräfte daran setzen, sich den Wahlkreis zu erhalten. Sie haben auch höchlich besonders fleißig gearbeitet. In solchen Werten man an einen leisen Rückgang der Konservativen durch dieses vorläufigen Ergebnis glauben. Aber man muß erstens die Entertebeiten in Betracht ziehen und zweitens die Möglichkeit, daß manche Randleute sich sagen: „Es kommt ja doch wieder zu einer Stichwahl — und da speren wir uns den Gang zur Wahlurne bis dahin auf.“

Die „Germania“: „Angeht es des erbitterten Wahlkampfes könnte es bestender, daß diesmal die Wahlberechtigung weit geringer war als bei der Hauptwahl von 1912: damals stimmten 17 200 Wähler ab, diesmal fast 1100 weniger; aber die Erklärung dafür liegt sehr nahe: 1912 fanden die Wahlen im Januar statt, die letzte Erlohwahl aber im Sommer, mitten in dringenden landwirtschaftlichen Arbeiten, die namentlich viele ländliche Wähler von der Ausübung des Wahlrechts abgehalten haben dürften. Daron, daß es den Konservativen gelangt, diese Ausgeliebenen bei der Stichwahl an die Arne zu bringen, wird es in der Hauptphase abhängen, ob sie das Mandat zu behaupten vermögen. Jedenfalls bedarf es der größten Anstrengungen, wenn sie Sieger bleiben wollen, denn auch der Liberalismus wird das höchste datsische, den Konservativen den Wahlkreis zu entreißen. In diesen Bestreben hat er sich der nachdrücklichsten Unterstützung der Sozialdemokraten zu erfreuen, die der „Vorwärts“ mit folgenden Worten ankündigt: „Anderer Genossen werden jedenfalls dafür sorgen, daß der Kandidat des Zentrumspartei diesmal auf der Strecke bleibt.“ — Damit wäre allerdings auch ein allensfallsiger freimüthiger „Sieg“ schon von vornherein in seinem wahren Werte genügend geteilt.“

Tagesübersicht. Deutsches Reich.

Die „Norddeutsche“ zum österreichisch-serbischen Konflikt. In ihrer Wochenansicht veröffentlicht die „Nordd. Allgem. Ztg.“ folgende bemerkenswerte Auslösung zu dem österreichisch-serbischen Konflikt: In den Auslassungen der europäischen Presse, zu der in dem Verhältnis Österreich-Ungarn zu Serbien abwechselnden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Österreich-Ungarns Verlangen eine Klärung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. — Dabei fähigen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgedrückten Hoffnung an, daß durch rechtzeitiges Einleiten der serbischen Regierung das Entstehen einer ernstigen Krise vermieden werde. Jedenfalls löst es das selbständige Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Bewahrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwünscht und geboten erscheinen, daß die Auseinandersetzungen, die zwischen Österreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.

Die Wahlberechtigung in Hessen. Das Staatsministerium hat angeordnet, daß mit den Vorbereitungen zu den im Herbst stattfindenden Wahlen zur Zweiten Kammer unverzüglich begonnen wird, damit die Aufstellung der Listen am 1. September beendet ist. Als Wahltermin ist der 6. November in Aussicht genommen.

Vorläufiges amtliches Resultat der Reichstagsstimmwahl in Koblenz. Bei der Reichstagsstimmwahl im Wahlkreise Sachsen-Koblenz, Gohla 1 wurden von 17 123 Wahlberechtigten 14 771 Stimmen abgegeben. Es erhielten Fabrikant Arnold-Neustadt (Fortiche. Volksp.) 6178 Stimmen und Rechtsanwalt Hofmann-Horj 1. E. (Sozialdemokratie) 5702 Stimmen. Arnold ist somit gewählt.

Österreich.

Abstufung der Forderung an Serbien. Die Forderungen, die Österreich-Ungarn an Serbien stellen wird, sollen, wie die „Wittelschische Rundschau“ erzählt, bereits formuliert sein. Es wird angenommen, daß diese der Belgrader Regierung aus schon zur Kenntnis gebracht worden sind. Wie das Blatt weiter berichtet, ist die Unterstufung in der Setzajewer Affäre abgeschlossen. Die Berücksichtigung der Ergebnisse der Unterstufung wird nur im Interesse des Gebanenaustausches, der gegenseitig zwischen Wien und den europäischen Kabinetten beibehalten, hinausgeschoben. Man will nämlich der Berücksichtigung die Demarche in Belgrad unmittelbar folgen lassen und für die Erfüllung der Forderungen Serbien eine so kurze Frist stellen, daß es zu diplomatischen Verhandlungen mit den übrigen Mächten keine Zeit mehr haben dürfte. Es soll in der Setzajewer Unterstufung nicht nur die Billigkeit der während der letzten Persönlichkeiten und insbesondere der Königsmörderpartei, sondern auch die rege Anteilnahme der in Serbien herrschenden Schichten an der revolutionären Bewegung in Rom erwiesen sein. — Die Beharrlichkeit, mit der der österreichisch-ungarische Gesandtschaftsträger in Belgrad von angeblichen Gefahren spricht, denen er, die österreichisch-ungarischen Untertanen in Serbien ausgeht, ist, hat in der serbischen Hauptstadt großes Erschauern hervorgerufen. Man fragt sich, wie es kommt, daß dieser Diplomat die österreichisch-ungarischen Untertanen auffordert, in der Gesandtschaft Sankt zu suchen, wenn er, wie

er behauptet, aus guter Quelle weiß, daß man gedroht habe, diese Gefährlichkeit mit Bomben in die Luft zu sprengen. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß man in Wien diesmal nicht so glücklich ist, die österreichische Diplomatie daran zu hindern, daß sie sich ähnlichen Kritiken aussetzt, wie ihr eine solche in der Affäre Brasasata zuteil wurde.

Einreichung des dritten österreichisch-ungarischen Dreadnoughts in die Eschadre. Der dritte österreichisch-ungarische Dreadnought „Prinz Eugen“ wurde in die Eschadre eingestellt. Die österreichisch-ungarische Kriegsmarine verfügt nunmehr über drei hochmoderne Schiffschiffe. Beim Bau des vierten Dreadnoughts „Gyent Moan“ hat sich eine erhebliche Verzögerung ergeben, jedoch der augenblickliche Geschwindigkeit der Schiffschiff-Division eine bedeutende Verminderung erfährt.

Franzreich

Kein Urlaub der französischen Soldaten. Der Abgeordnete von St. Etienne hat den Kriegsminister in einem offenen Brief darauf aufmerksam gemacht, daß ein großer Teil der Soldaten, die für das letzte Jahr im Alter von 20 Jahren in die Truppenteile eingestellt wurden, bis zur Stunde nur einen ganz geringen Teil der 40 Tage Urlaub erhalten haben, die ihnen durch das letzte Rekrutierungsgesetz ausdrücklich zugesprochen sind. Die Märsche rufen heran und es ist zu befürchten, daß die Soldaten nicht die Gesundheit des gesetzlichen Urlaubs erhalten und daß die meisten nur ein einziges Mal auf Urlaub gehen können, sobald die Absicht des Befehlshabers zum größten Teil unausgeführt bleibt. Der Abgeordnete verlangt, daß den Truppen-Kommandeuren genaue Vorschriften in betreff der besseren Verteilung des Urlaubs gegeben werde.

England

König Georgs Plattenkreuz und die Austerlitz. Der König von England, der Prinz von Wales und Premierminister Asquith sind in Portsmouth eingetroffen und haben sich auf die königliche Yacht begeben. Der König wird schon heute abend nach London zurückkehren, anstatt, wie beabsichtigt, bis Dienstag in Portsmouth zu bleiben. — Die Zollbehörde von Dublin hat gestern große Quantitäten Gewehre und Munition beschlagnahmt, die für die Rebellen von Ulster bestimmt waren, ebenso Sättel und Geschirre, die aus Desmond mit einem Dampfer der Laird-Linie angekommen waren. Die United Irish Liga in den Vereinigten Staaten hat 100.000 Dollar für die nationalirischen Freiwilligen gesammelt. Sie will versehen, binnen einem Monat eine Million zusammenzubringen. 10.000 Dollar sind bereits an Redmond abgeschickt worden.

Rußland

Stürmischer Zusammenstoß zwischen Polizisten und Streikenden in Petersburg. Gestern hat die Volksmenge in einem Teile der Stadt eine sehr aufreizende Haltung eingenommen. Mehr Polizisten wurden mit Steinen beworfen und schwer verletzt. Zwei Polizeioffiziere wurden von einer zahlreichen Menschenmenge umringelt und eingeschlossen. Um sich zu befreien, mußten sie schließlich von ihren Revolvern Gebrauch machen. Vier Arbeiter wurden hierbei verwundet.

Albanien

Neue Verhandlungen mit den Aufständischen. Nachdem die Aufständischen vor Durazzo den begangenen Fortschritt verbessert und die Einladung zu einer Besprechung auch an die Generäle Desjereich-Ungars und Deutschlands gerichtet haben, soll diese nunmehr am Mittwoch in Schluß stattfinden.

Die Verteidigung von Balona. Aus Balona kommen beruhigende Nachrichten. Die Epitoten haben offenbar die Absicht eines Angriffs auf die Stadt aufgegeben. Hauptmann Schirski brach mit acht-hundert Freiwilligen und zwei Mittelschiffen von Balona auf, um die bei Scopia lagernden Epitoten anzugreifen. Heute trifft in Balona der rumänische Hauptmann Grillelen mit dreihundert Mann ein. Die Berichte aus Balona heben die vollkommene Uebereinstimmung der von Desjereich-Ungars und Italiens verfolgten Politik hervor.

Prinz Bib Doba über die Lage des Fürsten. Prinz Bib Doba hat sich von einigen in Durazzo anwesenden Journalisten interviewen lassen. Er erklärte, daß die Lage des Fürsten militärisch eine sehr schlechte sei, da das Kräfteverhältnis der Aufständischen und des Fürsten sich wie 8 zu 2 verhalte. Europa, das Albanien theoretisch geschützt habe, müsse auch dafür sorgen, daß seine Schöpfung profittieren Wert erhalte. Er sei der Ansicht, daß die erste Bedingung zur Lösung der Schwierigkeiten die Verlegung der Hauptstadt von Durazzo nach Scutari bilde, wo der Fürst inmitten einer treuen und bis zum Ankerstein ergebenden Bevölkerung leben würde.

Vereinigte Staaten

Schwere Wirbelstürme in Kentucky. Schwere Wirbelstürme im Staate Kentucky haben große Verheerungen angerichtet. Aus Henderson wird gemeldet, daß die dortige Gegend von einem furchtbaren Wirbelsturm heimgeführt worden sei, der auch zahlreiche Opfer an Menschen gefordert habe. Bisher wurden fünf Leichen gefunden. Man befürchtet, daß unter den Trümmern der eingestürzten Häuser noch weitere Leichen liegen.

Mexiko

Eine neue Revolution. General Orozco hat eine neue Revolution gegen Carranza entzündet und operiert nördlich von Agnas Calientes. Villa ernannte Pietro und Dominguez zu Generälen. Beide sind Feinde Carranzas. Ersterer ist der Führer des Engländer Kontos. Obregon nahm nach der Befehung von Cuabatasjara dem Alvaros und den reichen Einwohnern Altonen weg.

Rheinfahrt der Vereinigten Landwirte.

Und zu Schiffe da grüßen die Burgen so schön,
Und die Stadt mit dem ewigen Don,
In den Bergen, wie flimmert die zu schwindelnden Höhen
Und blüht hinab in den Strom.

Das war eine Fabel, an die sich gewiß alle Teilnehmer mit Lust und Freude erinnern werden und Glück haben wird gebüht. Den Wettervorberichten zum Trotz, die gar nicht günstig klangen, leuchtete uns die Sonne auf der ganzen Fahrt und den 482 Teilnehmern, die sich auf den Weidböden

in Frankfurt und Höchst zusammengefunden hatten, lagte ebenfalls der hellste Sonnenschein aus dem Herzen. Das fröhlichste Treiben begann auf dem Dampfer „Trachensfels“, der um 8 Uhr von Mainz ab die Rheingefäßschiffahrt den schönen Rhein hinabführte. Die ganze heimische Landwirtschaft war vertreten, da vor der Wetterkar, der Tauwasser, das Mistofal, ja selbst vom Fuße des Vogelsberges waren sie gekommen, große Freude erregte es, daß unser aller Freund Riem, trotz seiner 73 Jahre mit einem ebenso alten Freunde aus Tübingen gekommen war. Da begrüßten sich alle Fremden, die sich lange nicht gesehen hatten, dort wurden neue Bekanntschaften angeknüpft und Großhain herrschte allerorten. Von den Ufern winkten die traulichen Rheinstädtchen und Dörfer, St. Vitte, Deßloch, Seifenheim, Hattenheim und wie sie alle heißen, von denen man weiß, daß in ihren Gemütern ein gar herrlicher Tropfen wohnt. Gegen 14 1/2 Uhr verließ der Pöllerzschiff die Anknüpft in Ridesheim, wo dem Nationaldenkmal auf dem Niederwald ein Besuch abgestattet wurde. Am Fuße des Denkmals begrüßte der Vorsitzende, Herr Gutspäthler Viehmann-Rumpfenheim, die Festgäste, über deren große Zahl er seine Freude ausdrückte, sein Hoch galt dem deutschen Kaiser. Nachdem die Klänge des „Heil Dir im Siegerkranz“ erklingen waren, ergriff Schriftleiter Hirschel-Friedberg das Wort zu folgender Ansprache:

Grüß' Dich, Deutschland, aus Herzensgrund!
Mit diesen Worten wollen auch wir den heutigen Tag begrüßen, der uns zu der frohen Festfahrt vereinigt hat. In unserer heutigen Zeit, wo so viele Feste gefeiert werden, daß man von einer förmlichen Festesunde gesprochen hat, kann man diesen Vorwurf den Vereinigten Landwirten gewiß nicht machen. Wohl haben wir bewiesen, daß auch wir Feste zu feiern verstehen, aber seit einer langen Reihe von Jahren haben wir die Feste, die allüberall gefeiert wurden, nicht vermehren zu müssen geglaubt. Man wird uns also nicht verübeln können, wenn wir heute einmal unsere Betreuer an den deutschen Rhein zusammenberufen haben. Und die stattliche Zahl, die heute hier zusammen gekommen ist, zeigt, daß unser Ruf auf fruchtbaren Boden gefallen ist. So begrüßen wir denn all die Männer und Frauen, die aus Gottes Werkstätte, dem fruchtbaren Ackerfeld, zu der nationalen Stätte am deutschen Rheinstrom gekommen sind. Vaterländische Befinnung ist die gemeinsame Grundlage aller hier Anwesenden, wie denn auch Heimats- und Vaterlandsliebe und Bauernland zusammengehören. Es wird heute so viel davon gesprochen, daß wir ein reiches Volk geworden seien und daß wir ohne unseren weltumspannenden Handel, ohne unsere großmächtige Industrie gar nicht mehr die Kosten eines Krieges tragen könnten, der zu einem siegreichen Ende führen würde. Nun, verehrte Anwesende, ich verneine, daß wir so glücklich nicht zu sein brauchen. Was der heutige Staat leisten kann, des hat er erst zu beweisen. Als aber vor 100 Jahren Deutschland das Joch der Fremdherrschaft abgestüttelt, als es den größten aller Helden besiegt hatte, da war es ein Bauernland, das diese Tat vollbracht hatte und als die herrliche Siege errungen wurden, von denen dieses Denkmal Kunde gibt, und als der lang-ersehnte Traum von dem einigen Deutschland endlich in Erfüllung ging, da war Deutschland auch noch ein Ackerbau-land und so können wir, ohne daß wir uns über die anderen Stände erheben wollen, sagen, daß deutscher Bauerngeist und deutsche Bauernkraft die Grundlage unseres Vaterlandes gewesen sind. Deutsche Bauern haben die blutigen Schlachten geschlagen und die Siege errungen und uns, den Enkeln, ziemt es, es zu erhalten, was die Väter geschaffen haben. So oft wird der Lebenden gedacht, der Kämpfer und Vorkämpfer aus der großen Zeit; die Toten aber, die Gefallenen, all die Tausenden, die auf den Schlachtfeldern für das Vaterland ihr junges Leben aushauchen mußten, werden zu oft vergessen. Von ihren Gräbern heißt es, wie nach den Befreiungskriegen gesungen wurde:

Der Pflüger pflichtet darüber
Er fragt nicht nach dem Grab.
Der Wanderer zieht vorüber
Schaut nicht auf euch hinaus!

Wir aber wollen angesichts dieses Denkmals der Toten Gedenken und sie dadurch ehren, indem wir uns bemühen, daß sie nicht vergebens gestorben sind. Demen gilt unsere Liebe, die treu und fest zum Vaterlande stehen, Kampf aber denen, die kein Vaterland kennen, die es fertig bringen, wie die Vertreter des Unsinns im Reichstag ihre Reden mit einem: Vive la France! zu schließen. Wer nicht sein Land liebt, der liebt nichts auf Erden! So hat vor dreihundert Jahren schon der englische Dichter Shakspeare gesagt. Sondern wir danach! Entänden wir ein Feuer vaterländischer Beschäftigung nicht nur für einen Augenblick, sondern un-immerbar. Und die Funken dieses Feuers müßen die Teilnehmer mit heimnehmen in ihre Dörfer und in ihre Familien. An den Frauen aber ist es, am blühlichsten Herd das Feuer der vaterländischen Gefinnung in Brand zu halten und die Männer zu ermuntern, wenn sie müde und mühsam werden wollten.

In diesem Sinne wollen wir den heutigen Tag feiern: Es moog das Korn in Sonnenbrand
Daraüber die Glocken schallen.
Sei mir gegrüßt, mein deutsches Land,
Du schönstes Land von Allen!

Angesichts dieses hehren Denkmals, angesichts der herrlichen deutschen Landschaft, laßt uns einstimmen in den Ruf: Unser geliebtes deutsches Vaterland, es lebe hoch! Begeistert wurde in den Ruf eingestimmt. Ergänzend gedachte Herr Hirschel noch des Altreichsfänglers, um zu beweisen, daß Dankbarkeit in den Herzen der Bauern noch nicht erloschen sei. Das Andenken an diesen, den eisernen Annaler, den

stürmerproben Freund der deutschen Landwirtschaft, werde niemals erlöschen.

Herr Grimm-Oberursel wies darauf den Vereinigten Landwirten ein Hoch und dann ging es gestiegen nach Ahmannshausen, wo der Dampfer die Röhre wieder aufnahm. Dort wurde uns die Freude, einen alten Freund, den Landtagsabgeordneten Michel Wolf begrüßen zu können, der von Bingen herüber gekommen war. Nun ging es weiter den Rhein hinab, an Lorch, Bacharach, Taub, Eberweil und der Korbelle vorbei, nach St. Goar. In vier Gasthäusern, im „Rheinfels“, im „alten Keller“, in der „Röse“ und in der „Rheinfels“ wurde für des Leibes Notdurft gesorgt. Ueber die Aufnahme und die Bewirtung herrschte nur eine Stimme des Lobes, so daß man frisch gestärkt um 4 Uhr die Heimreise antreten konnte. Als man an dem Denkmal Wücher's vorbeifuhr, da ergriff unser alter Wolf-Denkstein, der es sich zur Freude aller nicht nehmen ließ, an diesem Tage bei seinen alten Freunden zu weihen, das Wort zu einer fröhlichen und pödenen Ansprache. Er gedachte des alten Gaudogens, der dafür gesorgt hatte, daß die Diplomatie vor hundert Jahren nicht die Erlöse des Schwertes zum Kauf gemacht hat. Er gab einen Ueberblick der Lage in der verhängnisvollen Neujahrsnacht 1814, wo Wücher bei Taub den Rhein überschritten hat und jubelnd dröngen nach Jäger befristeten Rede die Klänge des: Was klosen die Trompeten, hinaus herauf, über den Rhein. Auf dem Schiffe selbst hat sich niemand gelangweilt. Die Jugend tanzte, die Pionierkapelle spielte auf, man unterhielt sich und bewunderte die herrliche Gegend, Kolliedler erzählten, sogar die Weinleser kam zu ihrem Rechte, dabei lernte man auch nicht, die Güte des Weines zu probieren und mancher Tropfen ist dort auf dem Schiffe getrunken worden.

Um 8 Uhr erfolgte die Landung in Mainz, die Musik voran ging es zu der „Stadt Mainz“, wo bald der geräumige Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war. Dort ergriff Herr W. Hensel-Vortelweil das Wort, um in heimischer weiterauer Rundart die Mitglieder zum treuen Festhalten an die Vereinigung aufzufordern. Herr Hirschel war nochmals einen Rückblick auf den schön verlebten Tag und hielt es für eine Ehrenpflicht, der Verdienste des Herrn W. Hensel um diesen Tag zu gedenken, nicht allein, daß er den Gedanken dazu angeregt, so habe er auch fast die ganze Vorarbeit, die nicht zu knapp gewesen sei, bewältigt. Dafür gebühre ihm der aufrichtigste Dank, dem auch ein Mitglied dadurch Ausdruck gab, daß er ein Hoch auf Hensel ausbrachte. Herr Direktor Tolmann-Hanau gedachte der Tätigkeit des Herrn Hirschel ufm. Dann kam die Stunde des Aufbruchs. Ein Sonderzug brachte alle Teilnehmer nach Frankfurt und Höchst, um Mitternacht waren die meisten Gäste wieder in ihrem heimlichen Gefilde. Es war ein Tag, der in der Erinnerung aller Teilnehmer freudig nachgehakt wird lange Zeit.

Aus der Heimat.

Obst- und Gartenbauverein Friedberg-Gauebach. Da in der Hauptversammlung der Beschluß gefaßt wurde, am 6. Aug. auf dem Offenheimer Wäldchen ein Sommerfest für die Familien der Mitglieder abzuhalten, so trat gestern das erweiterte Komitee zusammen. Es wurde folgendes Programm aufgestellt: Um 2 Uhr nachmittags Abmarsch mit Musik vom neuen Bahnhof. Die Friedberger Freunde verjammeln sich am Krügerdenkmal, wo sie sich anschießen. Bis um 4 1/2 Uhr findet Konzert der Witturmuffikschule statt. Während dieses Konzertes und des weiteren Nachmittags wird eine reichhaltige Tombola, ein Schießstand, ein Stand für Spezialitäten und Mattenweirgen für die Unterhaltung der Erwachsenen sorgen. Für die Kinder sind zahlreiche Spiele mit Preisverteilung vorgesehen. Herren und Damen des Vereins haben diesen Teil des Programms übernommen. Für die langjährige Jugend ist ein reiches Tanzprogramm vorgesehen. Ueberauszu- gen besonders für die Jugend werden zur Unterhaltung beitragen. Ein großer Juppelin wird steigen ufm. Zum Schluß ist eine große Fackelpolonaie für Jung und Alt und Packung mit Musik heimwärts, vorgesehen. Alle Mitglieder des Vereins sowie Freunde werden heute schon auf diesen Festtag aufmerksam gemacht und gebeten, sich den Sonntag, den 16. August für den Obst- und Gartenbauverein vorzusehen.

Friedberg, 18. Juli. Eine ungemein reiche Aprikosen-ernte steht in diesem Jahre in sicherer Aussicht. Nach dem Urteil der Landwirte standen die Bäume seit Jahrzehnten nicht so vielberührend da wie jetzt. Alle Zweige sind förmlich überladen von Früchten, die bereits die Größe einer starken Nuß zeigen und durchweg gesund sind. Selbst findet man unter vielen tausenden von Aprikosenbäumen einen Baum, der nicht reife Ernte verpricht. Dabei sind die Bäume selbst von guter Gesundheit, und nirgends zeigt eine Spur von der vor mehreren Jahren so verheerend aufstrebenden Blattfallkrankheit. Wenn nicht alles trägt, so dürften die Aprikosen diesmal wieder nach mehrjähriger Miferate einen zählenden Ertrag liefern.

Friedberg, 18. Juli. Im Orts- und Landbesitzbezirk des Postamts und der zugewiesenen Postagenturen betragen 3 folgende amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen: In Friedberg bei Herrn Kaufmann Wolff, Bahnhof; bei Frau Witwe Daniel, Vorstadt zum Garten; bei Herrn Kaufmann Götze, Hofgasse; bei Kaufmann Hieschendorfer; J. L. Pauls, Hauptstraße; St. Stamm, Schmutzgasse; bei Fr. Alles in Hauptstadt, Dorchmattstraße. In Weilerheim bei Kaufmann Karl Müller; in Weilerheim bei Kaufmann Fr. Kaiser und Ferd. Eichelmann; in Niederloschdorf bei Abt. Wöber und Fr. Chr. Roth; in Ober-Kosbach u. d. B. bei Karl Zulauf und Jakob Engel H.; in Kellerweil bei Gg. Wöber; in Staden bei Fr. Daus; in Staanheim bei Zigarrenhändler Schwing; in Rodheim bei Kaufmann Karl Kaufmann und Jean Spöcker; in Wöhlbach bei Kaufmann David Kasper.

Friedberg, 18. Juli. Im Kreise Friedberg wurden Schweine ermittelt;

Erna und He.

Roman von D. Heuschner.
(Fortsetzung).

„Meine Wege waren nicht so sonnig als die Jüngerin“, sagte er traurig, „sie führten mich wohl eine Strecke durch liebliche Gefilde und ich war glücklich — glücklich und sorgenfrei, wie die Jugend meistens ist. Doch schon zog die erste schwarze, unbefleckende Wolke darauf — meine einzige Schwärze, mein ein und alles, mein Schicksal verankert in der Todesnacht. Sie war eine holde Waise, welche kaum den Schein der Sonne des jugendlichen Lebens erlöschen hatte. Ein verfrühter Herbststurm entblätterte, triefte sie, und trauernd standen wir an der befrängten Höhe. Weidend sahen wir sie in der Gruft versinken und hörten bebenden Herzens die Schollen niederfallen. Schon blühten Blumen aus ihrem Hügel, als mich zum zweitenmal ein Telegramm nach Hause rief, meine Brust aufs neue von einem glühenden Schlag durchbohrend. Sie können noch das süße Wort „Mutter“ gebrauchen, das des Kindes höchste Seligkeit in sich schließt. Ich konnte es auch — doch was — nach meiner Heimkehr, verhallte mein schmerzlicher Ruf an den Wänden des stillen Trauergemaches, sie, die geliebte Mutter deckte das Leichentuch! So stehe ich nun mit meinem Vater allein in der Welt und die Lieben, die Sie noch löslich umarmen dürfen, lieben mir nur in der Erinnerung!“

Roderich schweig. Seine Worte hatten auf Erna einen tiefen Eindruck gemacht und warmes Mitgefühl regte sich in ihrer zerbrochenen Seele.

„Sie sind“, sagte sie, „schon in der Schule der Trübsal gewesen.“

Das Gespräch stockte, denn keines mußte dem anderen noch etwas zu sagen, bis Erna auf stolz deutend meinte: „Herr v. D. ist vom Spielen ermüdet, jetzt kommt die Reihe an Sie.“

„Mein Klavierspiel ist ganz ungenügend“, wehrte Roderich, „ein klein wenig besser debitiere ich schon die Zither.“

„Geben wir auch und sie können gleich eine Probe ablegen“, sagte Erna und holte die hinter dem Klavier stehende Zither hervor.

„Ah, jetzt kommt gewiß meine Lieblingsouvertüre aus Dichter und Bauer!“ rief Karl und verließ das Instrument.

„Hören Sie die gerne?“ wandte sich Roderich an Erna.

„Die Wünsche der Götter gehen den meingigen vor, später werde ich Sie um ein Liedchen bitten!“

„Mit dem größten Vergnügen werde ich jeden Ihrer Wünsche, falls es in meiner Macht liegt, erfüllen!“

Die Zither war gestimmt, und leicht flossen die Akkorde wie Silberwellen daraus hervor. Roderich spielte meisterhaft. Er leistete auf diesem Instrumente fast, was das Mädchen auf dem Klavier tat.

Roderich hatte schon verschiedene, für Zither besonders geeignete Stücke gespielt, als ihn Erna bat, das Lied „Winterstürme weichen dem Bononmond“ vorzutragen.

Und wieder meisterten kunstgeübte Finger die Saiten und mit wohlklingender Stimme sang er „Siegesmunds Lied“ aus der Walküre.

Die schwermütige Weise war verflungen.

Alle hatten aufmerksam dem tief empfundenen Spiel und Gesang gelauscht und der Kaufmann sagte: „Ich höre das Lied noch nie so schön vortragen, obwohl es mir Erna oft und auch recht nett singt.“

„Nein, Herr Range“, sagte Roderich bescheiden, „mein Spiel und Gesang reichen — obwohl ich mich nicht unterbreite, und Ihrem Fräulein Tochter nicht schmeicheln möchte — noch lange nicht an ihre Kunst heran.“

„Auch Sie schmeicheln?“ sagte Erna enttäuscht.

„Ich sprach nur meine feste Überzeugung aus, es kann also von Schmeicheln keine Rede sein; vielleicht ist aber mein Freund anderer Meinung als ich, denn er versteht, was Kunst anbelangt, bedeutet mehr.“

„Wiewohl ich mich nicht zum Kritiker aufwerfen will“, erwiderte dieser, „so möchte ich doch fahn behaupten, daß das, was ich heute abend von Ihnen, Fräulein Erna, hören durfte, kaum zu überbieten ist.“

Erna lächelte laut auf. Es war das erste Mal an diesem

Abend, aber es klang nicht freudig, sondern schneidend. Sie lächelte, weil, wie sie glaubte, wieder einige Ohrfeindersprüche ihren Bekanntenkreis vergrößert hatten. Obgleich sie wirklich auf einer fast künftlichen Höhe stand, war sie sich dessen doch nicht bewußt, sondern dachte immer bescheiden von sich.

Der Mann, welcher sie gelächelt, hätte ihr mehr Interesse abgewonnen als der ihr Schmeichler, denn sie war nicht eitel, nicht stolz, nicht eckelhaft, und mußte doch jedesmal nach Beendigung ihres Spieles die hochtrabenden Redensarten anhören.

„Tadel von Höflichen und Gebildeteren als man selbst, ehrt und nützt, aber das Lob aus dem Munde eines Schmeichlers, in deren Brust kein Kunstsin und kein Kunstverständnis wohnt, höhnt und schädigt“, so hatte sie einmal ihrem Vater gegenüber geäußert.

Von Roderich glaubte sie annehmen zu dürfen, daß dieser eine Ausnahme von den anderen mache, aber ihre Meinung ändert sich in dem Augenblick, als er sie über sich stellt.

Aus aller Welt.

Aus geschäftlicher Anwesenheit zum Hause zurück geworden. Vor dem hiesigen Schwurgericht hat sich, wie bereits kurz telegraphisch gemeldet, der 37 Jahre alte Karl Fr. Grether wegen Raubmordes an der 57 Jahre alten Marie Barbara Sutter in Badenweiler zu verantworten. Er ist ein etwas beschränkter und weichenütiger Mensch, der aus vermöglicher Familie stammt und als das Resthäkchen stark verzogen wurde. Er lernte schlecht in der Schule, war auch in der Lehre nicht besonders hervorragend, wurde aber immer von den Eltern unterstützt, wenn er keine anständigen Stellen verließ und aus Heimmach nach Badenweiler zurückkehrte. Kurz nachdem seine Mutter gestorben war, heiratete der Angeklagte und kaufte in Badenweiler ein Haus zum Preis von 11.000 mit 11.000 Anzahlung, das aber viel zu hoch bezahlt war. Er errichtete eine Metzgerei, die jedoch nicht florierte. Grether setzte viel Geld zu, da er weitgehenden Kredit genöthigt wurde, und er setzte noch mehr Geld zu, als er neben dem Fleischerladen ein Delikatessen-Geschäft aufmachte. Im Jahre 1912 geriet er in Zahlungs-Schwierigkeiten, bald kam auch der Gerichtsvollzieher und der Angeklagte griff jetzt zu dem verzweifeltsten Mittel der Wechsel-Fälligkeit, um 400 Mark zu bekommen. Er hatte auf einen Wechsel, der mehrfach prolongiert wurde, den Namen seines Bruders gesetzt. Schließlich — am 15. April 1914 — mußte diese Fälligkeit heraus kommen, da Grether kein Geld besaß. Wie der Angeklagte in der Vernehmung angab, hörte er in den kritischen Tagen, daß die Ww. Sutter, eine Schulkameradin seines Vaters, die schwerverhörig und halb gelähmt war, viel Geld habe. Da ist er auf den Gedanken gekommen, sich für 1.400 Mk. ein winziges Zergerol und dazu 6 Patronen zu kaufen. Damit machte er sich auf den Weg zur Villa Sutter. Ein Fenster an der Villa hand offen. Vor der Ausführung der Tat, so gibt der Angeklagte an, habe er zwei Stunden vor der Villa gestanden und mit sich selbst gekämpft. „Bis mich die Wuth überwinden hat“, sagte er. Der Angeklagte kletterte dann durch das Fenster, spannte das Zergerol und schoß auf die Grethin, die durch den Lärm wach geworden war. Frau Sutter verließ nach kurzer Zeit. Der Angeklagte suchte fallblütig das Geld zusammen, ging heim und legte sich schlafen. Am nächsten Tage löste er den gefälligen Wechsel ein, den er darauf verbrannte. Auf die Frage des Vorstehenden, ob er seine schreckliche Tat bereue, gibt Grether unter lautem Schreien bezeichnende Antwort. — Die Zeugen sagten fast übereinstimmend aus, der Angeklagte sei ein guter Familienvater, der mit zärtlicher Liebe an seinen drei Kindern hing, auch sei er nüchtern und sparsam aber in geldgierlichen Dingen so unersahen und unbeholfen gewesen, daß der Vermögensverlust eintreten mußte. Das Urteil lautete, da die Geschworenen die Ueberlegung bei der Mordtat verneinten, auf lebenslängliches Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Sonderbare Fleischpreisreduzierung. Eine gute Nachhilfe zur Fleischpreisreduzierung leistete sich am Samstag ein Bürger von Froudbach (Wagern). Frisch 7 Uhr ließ er durch Ortschaften bekannt geben, daß er frischgeschlachtetes Schweinefleisch

zu 60 Pfg. verkaufe. Kaum eine Stunde später ertönte wieder die Ortschaft. Jetzt ließen die Metzger bekannt machen, daß sie nun den Schweinefleischpreis von 70 auf 50 Pfg. erniedrigt hätten. (Und dabei verdienen die Metzger auch noch genug).

Unwetter im Mittelrheingebiet. Das im Mittelrheingebiet und angrenzenden Gebieten niedergegangene Unwetter hat große Verwüstungen angerichtet, besonders im Rheingebiet, wo der wolkenbruchartige Regen den Hochdamm verdrängte, so daß der Zugverkehr drei Stunden ruhen mußte. Auch das Niederbayer Gebiet wurde durch Hochschlag verwüstet. Bei Eitel wurde ein siebenjähriges Mädchen vom Blitz getödtet.

Gedenktage.

20. Juli. 1812 Joh. Gildemeister, Orientalist, geb. — 1870
Professor M. v. Giese, Augenarzt, †. — 1886 Gebr. v. Zetzdorff, Theologe, †. — 1903 Papsi Leo XIII. †.

Kursbericht

von 18. Juli 1914 der
Mitteldeutschen Creditbank
Aktienkapital v. Keisersen M. 70000 000
gegründet 1866.

Frankfurter Börse.		Disconto Komm. Ant. 181. — %	
4% Reichsanleihe	98.70	Dresdener Bank Akt.	145.30
3 1/2% „	86.50	Mittel. Creditb. Akt.	115.10
3% „	76.25	Deut. Creditbank Akt.	185.75
3 1/2% Preuß. Conjols	86.50	Böhm. Creditb. Akt.	217. —
3% „	76.25	Baderus C. & B. Akt.	102.60
4% Hellen	97.00	Deutsches Lagersp. 122.87	
3 1/2% „	87.60	Wohlfahrt Bergm. 225.50	
3% „	74.10	Gellertsch. Bergm. 176.70	
1 1/2% Griechen v. 1890	36.20	Sarpener Bergbau 172.87	
1 1/2% Konopog-Griech.	49.80	Röhni Bergbau 227.75	
4 1/2% Silberrente	83.10	Laubhütte 142. —	
4% Oester. Goldrente	85.19	Griseheim Electron 237. —	
3% Portugiesen Serie I	63.00	Höchst. Zuckwerke 458. —	
4 1/2% Russen v. 1878	98.30	Holperthölzungs-Ind. 272.50	
4 1/2% „	1902 82. —	Kalenderwerke 188.20	
4% Administ. Türken	74.90	Chem. Fabr. Albert 388. —	
4% Türken von 1903	81.80	Allg. Electr. Ges. Akt. 238.75	
Türkenloje	M. 160.40	Deutsches Lagersp. C. G. 162.50	
4% Ungar. Goldrente	80.50	Schud. Electr. Ges. Akt. 188.50	
4% Kronrente	78.10	Siemens u. Halske 209.50	
3 1/2% Buen. Alt. Pr. Akt.	62.70	Stearna Romana 145. —	
4 1/2% Chinesen	90.00	Zellstoff Waldhof 169.50	
4 1/2% Japaner	91.25	Hambg. Ant. Vafest. 134.30	
3% Silber-Prizitat	48.30	Kordb. Slaad 106.37	
4 1/2% Mex. Terr. Akt.	68.10	Oester. Staatsbahn 142.62	
Berliner Handels Akt.	148.50	Lombarden 16.83	
Darmstädt. Bank	113.75	Baltimore u. Ohio Akt. 84.63	
Deutsche Bank	231.75	Prinatsbistont 2.19	
Deutsch-Österr. Bank	110.50	Leipzig: schwach.	

Berliner Börse.		Deutsches Lagersp. Akt. 122.75	
Türkenloje	M. 160.25	Dtsch. Lagersp. C. G. Akt. 161.75	
Baltimore u. Ohio Akt.	84.75	Gellertsch. Bergm. Akt. 177. —	
Canada Pacific Akt.	186.63	Sarpener Bergbau Akt. —	
Prince Henri C. S. Akt.	—	Hohenloherwerk Akt. —	
Schantung C. S. Akt.	124.75	Laubhütte Akt. —	
Berliner Handels Akt.	147. —	Oberhiesler C. Akt. —	
Deutsche Bank Akt.	231.25	Röhni Bergbau Akt. —	
Dist. Kommandit Akt.	151.25	Rombacher Hütte Akt. 148.75	
Dresdener Bank Akt.	145. —	Siemens u. Halske Akt. 209.50	
Det. Ant. Handels Akt.	172. —	Prinatsbistont 2.25	
Russ. Sant. i. a. Hand. Akt.	147.63	Leipzig: schwach.	
Allg. Elect. Gesellsch. Akt.	239.25		

Londoner Börse.		Amalgam. Copp. Doll. 71. —	
Indisch Opium Doll.	100. —	Charterd. Comp. Akt. 0.83	
Southern Pacific	98.12	Coltand Proprietary „ 1.87	
Chicago Red Isl.	1. —	Goldhebel „ 2.24	
Wah. Kans. u. Tex. „	1. —	Rand Mines „ 6.04	
Union Pacific	159.87	De Beers Consold. „ 16.87	
U.S. Steel Common „	61.25		

Depositenkasse Friedberg i. H.

empfehlen sich zur
Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen.
Errichtung laufender Rechnungen und prozessionsfreier Sched-Conti.
Umwandlung von Coupons und Sorten.
Annahme von offenen und verpfändeten Depots.
Entgegennahme verzinslicher Spar-Einlagen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Firschel, Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Lenz, Friedberg; für den Angelegenheit: Carl Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A.-G., Friedberg i. H.

Bekanntmachung.

Der diesjährige
Aussfelder Pferde- u. Fohlenmarkt
in Verbindung mit

Prämienmarkt

findet am Montag, den 27. Juli 1914
Voll und wird von dem Landwirthschaftsamt-Ausschuß, dem Landesviehwirtschaftsamt und der Stadt Ailsfeld gemeinsam veranstaltet. In Prämien kommen insgesamt ca. 2200 Mark zur Vertheilung, davon ca. 1400 Mark für Pferde und ca. 800 Mark für Küllen, Kühe, Schweine, Ziegen.
Beginn des Marktes: 1/8 Uhr vormittags. Beginn der Prämienvertheilung: 1/2 Uhr vormittags. Umstellung von Stuten und Fohlen haben unter Angabe von Rasse, Abkunft, Alter, Geschlecht und Farbe bis 12 Uhr abends am 27. Juli bei dem Landwirthschaftsamt-Ausschuß in Viehden zu erfolgen.
In Verbindung mit dem Pferdemarkt findet ein

Ziegenmarkt

Verlosung
von Fohlen, Zuchtieren, Maschinen und landw. Geräthen etc. verbunden. Der Losentrieb liegt in den Händen der Lotteriegewinnung Georg Kury jr. in Ailsfeld.
Ailsfeld, den 1. Juli 1914.
Großherzogliche Bürgermeisterei Ailsfeld.
Dr. Böllino.

Kohlenfassenpreise

gleichzeitig Barverkaufspreise einschl. Verwaltungskosten und Wieggeld.

Sommerpreis frei Keller

in Quantitäten über 20 Zentner:
Rußkohlen II von besten Syndikatszechen per Ztr. M. 1,24
Stückkohlen von Zeche Schürbant „ „ „ 1,35
Anthrazitkohlen II „ „ „ 1,80
do. Zeche Langenbrahm „ „ „ 1,90
Zechenlofs 20/40 mm von besten Syndikatszechen per Ztr. M. 1,38
do. 40/60 mm von besten Syndikatszechen per Ztr. M. 1,60
do. 30/50 u. 60/90 mm v. besten Syndikatszechen per Ztr. M. 1,50
Union-Briketts über 10 Zentner „ „ „ 0,90
Ab Lager abholt stellen sich obige Preise 10 Pfg. per Zentner billiger.
In Quantitäten unter 20 Ztr. per Ztr. 10 Pfg. mehr.

Gesellschaftskasse

Gustav Schwarz und Söhne
G. m. b. H.

Dr. Fleckenstein

verreist.

Vertretung haben gütigst übernommen:
Sanitätsrat Dr. Becker
Dr. O. H. Becker
Dr. Zang.

Wohne von heute ab
Mainzerlortweg 5, Gartenhaus.
Franz Rees, Direktor, Friedberg.

Eine Partie Ferkel

hat abzugeben
Schneider.
Gemeinde-Gasthaus, Eichenrieden.

Verkauf

4-5 la. schwere belgier
Arbeitspferde
David Krämer,
Kohlenhandlung
Friedberg, Hanauerstr. 4.